

Der Gesellschafter.

Den 3. März;

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

Württembergische Chronik.

H o r b , den 2. März. Gegenwärtig ist die Schwabgräberei hier das Tagesgespräch. Die Sache, die schon lange so ziemlich bekannt war, ist nun vollkommen an das Tageslicht gekommen. Ein Mann aus Mühringen, Oberamts Horb, Namens Kitterer, wusste schon seit mehreren Jahren die Leute mit einer Schwabgräberei anzulocken, und dadurch beträchtliche Geldsummen zu gewinnen; wie man hört, soll er Leute aus dem Oberamt Ravensburg, Rottenburg und der ganzen Umgegend hiezu verleitet, und eine Summe von circa 2000 fl., namentlich von Horb viele Anhänger und Geld erhalten haben. So wird erzählt, daß die Leute jeden Dienstag und Donnerstag in einem Walde zwischen Bierlingen und Laifingen Nachts 12 Uhr zusammen kamen. Sie sollten sich bei einem in der Nähe des Waldes stehenden Baume versammeln und dort warten bis 12 Uhr, dann mit ausgebreiteten Armen auf den Platz, wo der Schwab begraben seyn soll, begeben; hier erwartete sie eine Weibsperson in weißem Gewande auf dem Boden knieend, welche Auskunft ertheilte; so soll einer der Anwesenden gefragt haben, wie viel der Schwab betrage, wie lange sie sich auf dieser Stelle befinde, wie lange sie geisterrweise gebe und bis wann der Schwab erhoben werden könne. Die Antwort war: der Schwab betrage 32 Millionen Geld, sie sei bereits 8 Jahr hier zugegen, gebe aber schon 300 Jahre geisterrweise und der Schwab werde in Walde erhoben werden (solches wurde am 27. Februar 1847 erwartet). In der Umgebung sei ein stetes Geräusch und Gewummel wahrgenommen worden. Durch die immer größer gewordenen Umtriebe kam die Sache zu Obren des Gerichts, welches Kitterer mit seiner Frau, die den Geist vorstellte, gefänglich mit noch weiteren 5 Anhängern eingezogen hat. Kitterer, der sich das Geld zu verschaffen gewußt hat, soll bereits auf dem Wege gewesen seyn, um nach Nordamerika auszuwandern. Seine Mitgenossen sind heute noch in gutem Glauben, als wäre der Schwab erhebbar, und sollen an das Gericht die Bitte gestellt haben, den Kitterer an dem Tage, an dem der Schwab zu erheben versprochen war, los zu lassen.

Stuttgart, den 2. März. Dem Vernehmen nach ist das neue württembergische Anlehen im Betrage von 12 Millionen, 4 1/2 procentig, zu 97 1/2 fl. vom Hundert mit den Bankhäusern Rothschild in Frankfurt, und der R. Hofbank, Gebrüder Benedict und Stahl und Federer in Stuttgart abgeschlossen worden.

Die Staatsschuld für das Königreich Württemberg hat im verfloßenen Jahr um 3 1/2 Mill. zugenommen und beträgt jetzt 24,666,482 Gulden.

Bei der zu Karlsruhe stattgehabten Serienziehung der Großherzoglich badischen 35 fl. Loose sind folgende 40 Serien erschienen, als: Serie 659, 707,

714, 797, 1047, 1109, 2615, 2739, 2744, 2927, 3282, 3287, 3347, 3388, 3804, 3809, 4017, 4157, 4214, 4361, 4516, 4524, 4709, 4748, 5270, 5419, 5631, 6408, 6615, 6747, 7005, 7056, 7198, 7353, 7438, 7828, 7842, 7881, 7893, 7947.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, den 1. März. Gestern Abend von halb 6 Uhr bis 10 Uhr ist das hiesige Theater völlig abgebrannt, und es stehen nur noch rechts und links die zwei Hauptmauern. Unter seinem Schutte liegen nach den heutigen Angaben sehr viele Personen begraben. In dem auf dem Kirchhofe stehenden Leichenhause sieht man ganze Leichname, so wie auch viele einzelne Körpertheile auf das Schauerlichste gebraten. Wie man sagt, verursachte eine gesprungene Röhre der Gas-Einrichtung das große Unglück, und die engen Treppen, so wie die engen Gänge tragen die Schuld des Verlustes so vieler Menschenleben. Es werden gräßliche Scenen erzählt, die dabei vorgekommen sind. Bei der Polizei sind über 70 Karlsruher angezeigt, die vermißt werden, ohne die Fremden. Eine Familie aus Ludwigsburg, so wie eine englische sind unter den Umgekommenen. Ein Mädchen aus Stuttgart erhielt von ihrer Herrschaft in Karlsruhe ein Billet geschenkt, um in das Theater zu gehen, kam aber nicht wieder heraus. Die meisten Leichen sind zu Asche verbrannt, von manchen findet man nur die Arme und Beine, welche nun auf dem Kirchhofe ausgelegt sind. Mehrere stürzten sich aus dem vierten Stock durch die Fenster herab, Einer davon blieb hängen, bis das Gebäude zusammenbrach und er in den Flammen verschwand. Ein Kaminfeger rettete 8 Personen, beim neunten Versuch wurde er leider selbst ein Opfer.

Vom 2. März wird aus Karlsruhe geschrieben: Der Ausgang des Dramas ist leider schrecklicher, als man vorgestern ahnte, und noch gestern vermuthete; eine Menge Leichen wurde im Laufe des gestrigen und heutigen Tages aus dem noch glühenden Schutthaufen, alle ganz verkohlt, hervorgezogen und in das Leichenhaus auf dem Kirchhof gebracht; an ein Wiedererkennen ist aber nicht mehr zu denken. Vier Verunglückte wurden in das Hospizial gebracht, ein fünfter starb unterwegs an den Brandwunden. Die Verunglückten, deren bis heute von hier, ohne die etwa hinzugekommenen Fremden, 104 konstatirt waren, hatten meist die dritte Gallerie besucht, Diensthofen, Kinder, junge Leute u., auch ein Unteroffizier ist verunglückt, man erkannte das verkohlte Gerippe nur an dem dabei liegenden Säbel. Eine große Zahl Familien ist in Betrübnis und Kummer gestürzt; alles ist in Trauer, und man wandelt auf den Kirchhof, um noch die verkohlten Reste zu sehen. Die Zahl der Verunglückten wird jetzt auf hundert und etliche zwanzig geschätzt. Wir haben ein

Unglück erlebt, dem an Schrecklichkeit und Ausdehnung nur jenes bei Versailles zu vergleichen ist. — Nachschrift. So eben verbreitet sich die Nachricht, daß zwei Personen, ein Soldat und ein Frauenzimmer, noch lebendig wieder ausgegraben wurden.

Durch den Eisgang der Donau ist die Stadt Pressburg von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden. Das Wasser ergoß sich 20 Fuß hoch in die Stadt, drang in die Keller und hob sogar die Dielen der Parterrewohnungen in die Höhe. Vom Schloßberg aus gesehen bildete die Donau weithin einen großen See, aus dem nur die Spigen der Bäume und Häuser hervorragten. Vom Domplatz bis zum Lorenzthor mußte man in Rähnen fahren. Sobald die Donau vom Eise frei wurde, sank sie allmählig wieder. — Auch die Elbe ist bei Mühlberg aus ihren Ufern getreten und hat weithin das Thal überschwemmt. Das Wasser erreichte eine Höhe von 19 Fuß.

Am 19. Februar gegen Abend löste sich ein Theil des Berges, an den die Stadt Montjoie gelebt ist, ab, und stürzte in die Rör, ein Fabrikgebäude wurde zertrümmert und ein anderes Haus arg beschädigt. Zum Glück machte ein Arbeiter in der Fabrik auf die drohende Gefahr aufmerksam, da sonst viele Menschen dabei das Leben verloren haben würden.

In Brüssel sind 200 Bettler, die aus Flandern im ärmlichsten Anzuge herbeikamen, glücklich verhaftet und in das Gefängniß abgeführt worden. Sie sind froh, daß sie ein warmes Obdach und ihr tägliches Brod gefunden haben.

In Paris ist das schönste Frühlingswetter eingezogen, der Himmel ist blau, die Luft mild und die Sonne scheint warm. Am 21. Februar hatte man 17 Grad Wärme.

Die Regierung des Papstes Pius IX. hat bereits viele herrliche Früchte getragen. Als er neulich durch Rom ging und ihn ein Kind in aller Unschuld fragte: Bist Du der Papst? und er dieß bejaht hatte, fing das Kind an, bitterlich zu weinen und zu klagen, daß es weder Vater noch Mutter habe. Pius tröstete es damit, daß er sagte: Einen Vater hast Du, den hast Du an mir! worauf er sogleich befahl, den Kleinen einer Erziehungsanstalt zu übergeben. Als er am Peter Pauls-feste nach St. Peter fuhr, nabte sich ihm eine Frau mit einer Supplik. Ein Schweizer schlug sie mit seiner Hellebarde auf empfindliche Weise zurück, Pius bemerkte es, ließ augenblicklich halten, nahm die Supplik in Empfang, den Schweizer aber ließ er abführen und fesseln. Bei seiner Rückkehr aus der Kirche S. Giovanni, wo Alt und Jung um seinen Segen bat, rief ihn auch eine bettlagerige Frau aus ihrer Hausthür um seinen Segen an. Als er es vernahm, trat er herein, gewährte der Frau den Segen und schenkte ihr noch reichliches Almosen. Das Volk war darüber so entzückt, daß es die Steine küßte, auf denen er gestanden.

Eine arme Familie der Gemeinde Heriffart war in's größte Elend gerathen, weil sie sich keine Arbeit verschaffen konnte und gänzlich ohne Lebensmittelvorräthe war. Der Vater, welcher in einem nahen Pachthofe einen Haufen Rüben gewahrte, nahm täglich einen gewissen Theil weg, der dann gekocht seiner Familie kümmerlich das Leben fristete. Endlich ward er von dem Pächter auf der That ergriffen und gestand die Beweggründe seines

Diebstahls. Der Pächter, von Mitleid ergriffen, sandte den armen Mann mit Brodvorrath und Fleisch für mehrere Tage nach Hause. Die Armen aßen nach Herzenslust von der lang entbehrten Kost; aber sie erwies sich zu stark für ihre durch langes Entbehren geschwächten Magen und die ganze Familie starb binnen 24 Stunden.

Ein origineller Pferde-Diebstahl ist vor einigen Tagen in Berlin am hellen Tage und auf offener Straße verübt worden. Ein Sandfuhrmann erblickte nämlich, bei dem Herumsfahren mit seinem überaus gebrechlichen Gaul, einen unbewachten Milchwagen mit einem davor gespannten schönen, jungen und kräftigen Pferde. Plötzlich erwachte der Wunsch in ihm, dieß Pferd zu besitzen; er spannte dasselbe sofort aus, und vor seinen Sandwagen, band dagegen das feintige an den Milchwagen, und fuhr mit seinem Sande ganz unbekümmert weiter. Der Milchfuhrmann, welcher sich nur auf kurze Zeit von seinem Wagen entfernt hatte, war bei seiner Zurückkunft nicht wenig erstaunt und bestürzt, sein wohl genährtes, gesundes Pferd in einen so elenden, abgetriebenen, spät- und hufschlammigen Gaul verwandelt zu sehen, wie wir sie täglich in unsern Straßen vor den Wagen der Sandfuhrleute erblicken. Die ungewöhnliche Erscheinung, ein gutes Pferd im Besitze eines Sandfuhrmanns zu sehen, verhalf indes auch dem Milchfuhrmann wieder zu seinem Eigenthum, indem einige Vorübergehende zu dem Bestürzten herantraten und ihm erzählten, wie es ihnen aufgefallen sei, einen Sandwagen von einem guten Pferde ziehen zu sehen. Schnell eilte nun der Bestohlene durch die ihm näher bezeichneten Straßen dem Diebe nach, den er auch glücklich einholte und der Polizeibehörde überlieferte, die ihm das Pferd, nachdem er sich als den Eigenthümer desselben ausgewiesen, zustellen ließ.

Der pommerische Bauer.

Der Haupterwerbszweig der Landleute in den meisten Gegenden Hinterpommerns ist der Verkauf der geräucher-ten Schweine und Gänse, welche in großen Quantitäten nach der Hauptstadt oder nach den nächsten Seestädten versandt werden. Wer kennt die pommerischen Speckseiten und Spickgänse nicht? — Noch in den letzten Lebens-jahren des großen Königs erlaubten sich die Velleute in Hinterpommern als Nachklang bestandener und kaum ab-geschaffter Leibeigenschaft, ihre Bauern körperlich züch-tigen zu lassen. — Freilich hätte ein solches Verfahren nicht zur Kenntniß der Regierung gelangen dürfen, allein wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter; die Bauern, an ähnliche Behandlung noch gewöhnt, schwiegen, bis endlich die barbarische Gewohnheit durch bestimmte Gesetze abgeschafft wurde.

In einem Dorfe in der Gegend von Treptow an der Riga stieß der Hof eines Bauern mit dem Garten des Edelmanns unmittelbar zusammen. Der nachlässige Gär-ter ließ die Gartenthür offen stehen, und so geschah es denn, daß ein Hauptschwein des Bauern den Garten besuchte und unter den Gewächsen und Töpfen eine ge-waltige Zerstörung anrichtete. Der aufgebrachte Guts-herr ließ sogleich den Bauer holen, und ungeachtet der arme Teufel bat, der Gärtner möchte doch die Garten-thür verschließen, eine Sau sei doch ein unvernünftiges Thier, er könne sie nicht am Strick herumführen, so

M
E
S
S
E

wurde
zählt.
mann
ich
sem
zugem
des
stand
der
und
soglei
die fü
seines
berech
davon
dazu
aber
verfa
ferneu
ten
dieß
schrei
thun
zum
meine
da
fond
was
mir
so gel
der
sekte
Das
ist
jekt
Sch
er ei
bera
das
Pfa
von
ihn
und
gen
page
mit
Ber
Nei
den
spra
daß

wurden ihm doch ohne Weiteres fünfzig Prügel aufgezählt. — Kommt Deine Bestie, rief der erzürnte Edelmann ihm nach, noch einmal in meinen Garten, so schieße ich sie todt und verschenke sie an meine Leute. Mit diesem Bescheide wurde der Bauer entlassen.

Allein die Gartenthür wurde nach wie vor selten zugemacht, und so geschah es denn, daß das Schwein des Bauern abermals hineinspazierte. Der Edelmann stand gerade am Fenster, rasch riß er eine Flinte von der Wand, gab Feuer, das Schwein stürzte zusammen und wurde durch einen Nachtspruch vom Fenster herab sogleich den versammelten Hofleuten geschenkt.

Der Schlag traf den armen Bauer harter, als zuvor die fünfzig Schläge auf den Rücken. Ein großer Theil seines dießjährigen Einkommens war auf das Schwein berechnet, ihm war himmelschreitendes Unrecht geschehen, davon war er überzeugt; aber einen Prozeß anzufangen, dazu, wußte er, geböre Geld und Zeit, Geld hatte er aber nicht, und die Zeit kam herbei, wo er von dem verkauften Schwein die Abgaben bezahlen sollte; er wußte ferner aus Erzählungen, daß sich die Leute in verweifelten Fällen an den König selbst gewendet hatten, daß aber dieß schriftlich geschehen müsse, wußte er auch; allein schreiben konnte der arme Teufel nicht. Was war zu thun? Er kaufte einen Bogen Papier und ging damit zum Pfarrer seines Dorfes.

Bauer. Guten Morgen, Herr Pfarrer, Er wird schon meine Geschichte wissen: wegen meiner Prügel und der Sau, da ist Papier, Er hat ja Studirt, mach' Er mir eine Supplik.

Pfarrer. Mein Freund, ich bin kein Jurist, sondern Theolog, ich kann so etwas nicht machen, und was wollt Ihr denn eigentlich mit dem Dinge anfangen?

Bauer. Ich gebe damit zum Könige, der muß mir helfen, und wenn er mir keine Supplik machen kann, so gebe Er mir nur Dinte und Feder, ich mache es mir selber.

Pfarrer. Ihr könnt ja nicht schreiben, wie ich weiß.

Bauer. Das thut nichts, — geb' Er nur her, der König wird schon wissen, was ich meine.

Der Pfarrer holte nun Dinte und Feder, der Bauer setzte sich hin und malte auf das Papier zwei Vierecke. Das sind die Höfe, sagte er zeichnend; ein rundes, das ist die Thür, die der Schlingel hätte zumachen sollen; jetzt malte er eine Figur, am Boden liegend, das ist mein Schwein, belehrte er den Pfarrer, und der hier, indem er eine Figur mit einer Flinte hinkleckte, aus der Rauch herauskam, der hier ist der Edelmann; sieht Er, Herr Pfarrer, das ist eine Supplik, wenn Er einmal eine machen soll!

Schönen Dank, mein Freund, versetzte der belehrte Pfarrer, ich will es mir merken. — Der Bauer trollte von dannen und nach Hause.

Hier holte er seinen Sonntagsrock hervor und zog ihn sogleich an. Ein Kober mit einem großen Brode und einer Büchse mit gesalzener Butter wurde umgehungen, ein tüchtiger Hagedornstoch vollendete die Reiseequipe des ehrlichen Pommern, der jetzt so ausgerüstet, mit wenigen Groschen in der Tasche, aber mit großem Vertrauen im Herzen auf die Gnade des Königs, die Reise von einigen dreißig Meilen nach Potsdam antrat.

Dort angelangt, war sein Erstes, einen vorübergehenden Bürger in seiner treuberzigen pommerschen Landessprache zu fragen, wo der König wohne?

Da es zu jener Zeit eben nichts Besonderes war, daß Leute aus allen Ständen den König persönlich antra-

ten und Bittschriften überreichten, so fand auch der Potsdamer Bürger die Frage des Bauern ganz in der Ordnung. Freundlich führte er den ehrlichen Pommern einige Straßen hindurch nach dem neuen Palais. Hier Landsmann, sagte er, indem er nach dem Schlosse zeigte, hier wohnt der König, geh' nur die breite Treppe hinauf, man wird Dich schon zurechtweisen.

Der Bauer dankte schön und stieg dann ohne Weiteres die breite Treppe hinauf. Am Korridor, der nach den Zimmern des Königs führte, stand ein Grenadier Schildwache; der Bauer wollte vorüber, die Schildwache aber hielt ihn zurück. Was sucht Er, mein Freund? hier darf man nicht so geradezu laufen. — Ei was, versetzte der Bauer, ich will zum Könige. — Ja, was hat er beim Könige zu thun? marsch fort da! — Was ich beim Könige zu thun habe, das geht ihn nichts an, gab der Bauer fast grob zur Antwort, das habe ich meiner Alten nicht einmal gesagt, und werde es ihm doch nicht auf die Nase binden? Flegel! rief die Schildwache jetzt, den Bauern zurückdrängend, der seinerseits auch ziemlich laut wurde. In dem Augenblick trat der König mit dem Gouverneur von Potsdam aus dem Vorzimmer, um zur Parade zu geben; die Schildwache präsentirte. Was giebt's hier? fragte der König, und der Bauer, den Hut auf dem Stocke drehend, versetzte schnell: Ja, der Soldat da will mich nicht hineinflassen, und ich muß doch mit meinem Könige reden. Ist denn das so dringend? fragte der Monarch weiter. — Das glaub' ich, war des Bauern Antwort, es ist wegen meiner Sau, die mir der Junker todt geschossen hat, und wegen der fünfzig Prügel, die er mir hat geben lassen. Der König nahm lachend eine Prieße und sagte: Weißt Du was, Freund, komm herein, ich will Dich zum Könige führen; hiermit machte er den Offizieren das Entlassungszeichen und ging mit dem Bauer in sein Zimmer zurück. So, sagte nun eintretend der gutige Monarch, jetzt, Freund, sage mir Dein Anliegen, denn wisse, ich bin der König. — Ich habe mir das schon gedacht, entgegnete der Bauer, daß Er der König ist, denn der Soldat hat gleich das Maul gehalten, als Er herauskam.

Bei diesen Worten nahm er seinen Kober herunter, öffnete solchen, und indem er dem König die bewusste Zeichnung überreichte, fuhr er fort: Ich hab' es ein wenig auf's Papier gebracht, Er wird's schon wissen, was die Geschichte ist. Der König öffnete den Bogen, und betrachtete die Figuren lange, endlich sagte er: Freund, ich muß Dir gestehen, daß ich nicht darauß klug werden kann; sag' mir also mit kurzen Worten, was das bedeutet. — Na, so seh' Er einmal, demonstirte jetzt der Bauer, sich dicht hinter den König stellend, indem er seine uns schon bekannte Geschichte erzählte, und zu besserer Verjünglichung auf seine Zeichnung wies. — Schon gut, schon gut, versetzte der König lachend, indem er das Papier einsteckte, Ich merke wohl, es ist Dir Unrecht geschehen, Dir soll geholfen werden; allein ich habe jetzt Geschäfte, geb' daher ein wenig durch die Stadt spazieren, betrachte die Merkwürdigkeit und komme um zwei Uhr wieder, dann sollst Du Bescheid haben.

Der Monarch ging, hinter ihm drein der Bauer, der unten an der Treppe einen Lakaien fragte, wo der Markt sey. Dieser, vielleicht durch die Nähe des Königs aufmerksam geworden, wies ihn höflich zurecht, und nun war der Bauer in seinem Elemente; denn hier konnte

er als ein Mann vom Fach mitreden. Er fragte sogleich nach den Getreide- und Holzpreisen, kaufte sich sodann einen Haring, welchen er, auf dem Wandschrank sitzend und vergrüßt mit den Beinen trommelnd, verzehrte. Mit Andacht hörte er das Glockenspiel der nahen Kirche und stellte seine Betrachtungen zwischen seinem Dorfe und dem prächtigen Potsdam an.

Endlich schlug die Glocke zwei, und rasch machte sich der Bauer auf den Weg zum König. Den Schildwachen, so wie den Bedienten im Vorzimmer, war befohlen worden, den pommerischen Bauer unangemeldet eintreten zu lassen.

Der König saß bereits mit vielen Generalen an der Tafel, als der Bauer eintrat. Guten Tag, Proßt schmeckt's? war sein freundlicher Gruß. Der Monarch zeigte mit der Hand nach einem Seitentischchen, wo der Bauer auch sogleich Platz nahm, nachdem er zuvor seinen Kober abgenommen und unter den Tisch gelegt hatte. — Durch den Geruch der Speisen wurde seine Eßlust erregt, er öffnete also seinen Kober, nahm sein Landbrod heraus, und nachdem er mit einem Taschenmesser ein gewaltiges Stück heruntergerissen und mit Butter bestrichen hatte, fing er mit solchem Appetit zu essen an, daß man es im Vorzimmer hören konnte. Der genossene Haring und jetzt die gesalzene Butter verursachten ihm Durst, und da er sah, wie die Pagen den König mit Getränk bedienten, so näherte er sich dem König, klopfte ihm auf die Schulter, indem er kauernd sagte: Laß Er mir doch auch von den Jungens was zu trinken geben, ich habe böllischen Durst. Der König mit dem Lachreiz kämpfend, winkte einem Pagen, der dem Bauer sofort einen Becher mit Wein reichte. Der Pommer hatte nie Wein gesehen, geschweige getrunken. Bliß, rief er aus, das ist ein köstliches Bier! wenn ich einen Krug bei mir hätte, ich brächte meiner Alten was davon mit. Somit leerte er den Becher und gab ihn zurück, indem er sich wieder auf seinen Platz begab und seine Mahlzeit fortsetzte. Inzwischen zog der König das Papier des Bauern aus der Tasche, gab es dem Minister von Herzberg, um seine Meinung darüber zu vernehmen. Dieser betrachtete kopfsüttelnd die Charaktere und gab es dem nächsten zur Einsicht. Auch dieser wußte den geheimen Sinn nicht zu deuten; das Blatt ging weiter um die Tafel herum bis wieder zum König. Nun? fragte dieser, was halten Sie von der Sache? Herzberg nahm das Wort: Ew. Majestät, dergleichen Hieroglyphen zu deuten, muß man gelebrter seyn, als ich. Nun, so will ich es Euch denn sagen, fuhr der Monarch fort, und hiermit erzählte er den Vorgang und erklärte die Zeichnung, wie es ihm der Bauer erzählt hatte. Plötzlich erhob sich dieser, indem er Brod und Messer weglegte, und rief laut: Ja, wenn ich es ihm nicht erklärt hatte, er hätte es so wenig gewußt, als seine Leute. Jetzt aber konnte der König nicht mehr an sich halten, der Lachreiz siegte, er gab gleichsam das Signal zum allgemeinen Gelächter; nur der Bauer setzte sich ganz ernsthaft nieder und glaubte sich sehr gut benommen zu haben.

Endlich wurde die Gesellschaft entlassen, der König war allein mit seinem Gaste. Höchst aufgeräumt sagte er zum Bauer, indem er ein Papier aus der Tasche zog. Komm her, ehrlicher Freund! Es steht darin: Er soll Dir für jeden Schlag einen Thaler bezahlen, das Schwein

solst Du nach Deinem Gewissen taxiren und den Werth desselben muß er Dir ebenfalls vergüten, so wie er Dir noch überdieß für Verschmäñiß und Reisefosten zwanzig Thaler bezahlen muß. Nun geh und reise glücklich! Na, rief der gerührte Bauer, Gott wird's Ihm tausendmal vergelten; aber bliß! da härt' ich bald vergessen, fuhr er fort, indem er einen kleinen ledernen Beutel zog, mein Bier muß ich noch bezahlen, wo ist denn — hier sah er sich nach einem Pagen um. — Es kostet nichts, sagte der König, geh nur, Du hast einen weiten Weg und Deine Frau wird Dich erwarten. Na, so leb' Er wohl! Er reichte dem Könige die harte Hand, der sie ihm freundlich drückte und nochmals glückliche Reise wünschte.

Kalender.

März.

Feld- und Garten. Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man saet Petersilien und Zellerie; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des Mai versehen zu können. Man legt Früh-Erbisen entweder in Löcher oder in Furchlein nach der Schnur; seht Knoblauch, Schalotten, Sommer-Zwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; seht Schnittlauch, Frühkraut, Krautstöcke, Kohlstöcke, gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Man seht die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch müßte man alle obengenannten Verrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schneiet oder gefrieret. Man kraßt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzt noch Bäume, beziehet die blühenden Bäume bei trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monate soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angefetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man raumet die Hühner- und Taubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fabriken und vor den Scheunen laßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Fischerei. Die Fische stehen noch immer auf dem Grund, daher noch keine sonderliche Ausbeute zu erwarten ist. Cariben, Rotbaugen, Gründlinge, Schleiben, Brassen, Nasen, Flunder, Karpfen und gegen den Schluß des Monats Forellen. — Laichzeit des Hechts, des Barschs, des Gründlings, Kaulkopfs und der Schmerle.

Jagd. Da die Hirsche jetzt ihr Gehörn abwerfen, so wird dieses aufgesucht. Man schießt den fallenden Auerhahn, wilde Tauben, Schnepfen und Wildenten. — Paar- und Brütezeit der Rebhühner, der Halbvogel, der Lerchen, der wilden Tauben, Enten und Gänse. Die Raubvögel beginnen zu horsten, während Birkhahn, Fasan, Auerhahn und Schnepfe falzen. Fuchs, Marder, Irtis und Wiesel ranzen; Wildfahnen und Hasen fahren fort zu rammeln. Die Hasen und Fischotter sehen; dergleichen werfen Baumarder und Wildkaten.

(Hiezu eine Beilage: „Die Gauerfammungen“ Nr. 1.)